

Demokratie heute

- **Wahlen in Afghanistan**
- **Wahlen in Deutschland**
- **Wahlen in den USA**
- **ein Vergleich. Was man aus den Wahlen über die Form politischer Herrschaft namens Demokratie lernen kann.**

Wahlen gelten allgemein als Sternstunden der Demokratie, als höchstes Qualitätssiegel dieser Herrschaftsform. Turnusmäßig wird das Volk aufgerufen, sich als oberster Souverän zu betätigen und die Personen zu bestellen, die die politischen Ämter besetzen und die Herrschaft ausüben sollen. In diesem Verfahren der Herrschaftsbestellung soll sich überhaupt die Güte dieser Herrschaft beweisen, ihre demokratische Qualität. Die liegt nach allgemeinem Dafürhalten darin, dass in der Demokratie die Staatsgewalt nicht einfach selbstherrlich, sondern mit Zustimmung der Untertanen ausgeübt wird.

Entsprechend viel Aufhebens wird um diese Veranstaltung gemacht: Schließlich soll sich ja sowohl in der Durchführung wie auch im Ergebnis der Wahl zeigen, wie demokratisch es in einem Lande zugeht, in welchem Ausmass also sich ein Land das Gütesiegel an die Brust heften darf, eine ganz echte Demokratie zu sein. Da gibt es immer und überall viel zu mäkeln: An Parteien und Kandidaten, an der Wahlwerbung, an den Wahlverfahren und am Ergebnis. In Afghanistan waren manche Kandidaten fragwürdig und die Fingertinte abwaschbar, in den deutschen Landtagswahlen bekommen falsche Parteien zuviel Stimmen, im amerikanischen Wahlkampf regiert die Stimmungsmache und die Wahlcomputer laden geradezu zur Wahlfälschung ein... Usw. usf.: Von dieser Sorte konstruktiver Kritik, die sich um das optimale Gelingen der Veranstaltung namens Wahl sorgt, sind die Gazetten von, und während der Wahl voll. Der Sache tut diese Sorte Kritik merkwürdigerweise ebenso wenig Abbruch wie der guten Meinung über sie. Wenn die Wahllokale geschlossen, die Stimmen ausgezählt sind und die neue Regierung feststeht, hat die Mäkelei ein Ende. Der Souverän hat gesprochen, die Regierenden regieren weiter - bis zum nächsten Wahltermin. Das war dann wohl auch der Sinn der Sache.

Der gängigen Kritik an der Wahl will sich der Vortrag nicht anschließen. An den drei Fällen Afghanistan, Deutschland und USA sollen vielmehr folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Worin besteht die tatsächliche Leistung der Wahl für die Herrschaftsform namens Demokratie - und für das Volk, das zum Wählen aufgerufen ist? Warum und wofür befinden es die politischen Herren der Demokratie für so wichtig, dass ihre Landsleute zur Urne schreiten und ihr Wahlkreuz machen - so wichtig, dass sogar in einem Land, wo ansonsten Krieg und Hunger herrscht, die Volksmassen offenbar nichts Dringenderes brauchen als Gelegenheit zum Wählen? Und das Volk: Was hat es hier wie dort gewonnen, wenn es wählen geht?
- Handelt es sich bei den unschönen Begleitumständen der Wahl, die die Presse so begierig aufspießt, vielleicht gar nicht um Abweichungen von dieser hehren Veranstaltung, sondern um notwendige Verlaufsformen dieser Methode, den Volkswillen sprechen zu lassen?
- Was also läßt sich an Wahlen lernen über die Herrschaftsform Demokratie? Worum geht es bei ihr - und verdient sie eigentlich die gute Meinung, die sie allerorten genießt?

Klar: Zwischen den Wahlen in Afghanistan, Deutschland und den USA lassen sich jede Menge Unterschiede feststellen - die sollen im Vortrag nicht zu kurz kommen. Es wird sich allerdings zeigen, dass die Gemeinsamkeiten nicht so gering ausfallen, wie mancher vielleicht denkt.

Mehr darüber am Mittwoch, 24. November 2004, 19.00 Uhr
Universität Freiburg, KG III, HS 3043

Gastreferentin: Prof. Dr. Margaret Wirth, Bremen